



Grafenbergsschule
Schorndorf



Pressespiegel

Schuljahr 2025/2026

Inhalt Pressespiegel 2025/2026

- PM 01 Wasserausstellung
- PM 02 Wasserausstellung (2)
- PM 03 Austausch Polen
- PM 04 Austausch Polen und Frankreich
- PM 05 Ankündigung Schnuppertag
- PM 06 Nachhaltigkeitstag
- PM 07 Azubis Schulsozialarbeit
- PM 08 Die besten Azubis
- PM 09 Karriere Expo
- PM 10 Schnuppertag
- PM 11 Jugendkonferenz
- PM 12 Benefiz Sporttag
- PM 13 Ankündigung Infotag
- PM 14 Infotag VABO was dann?
- PM 15 Blutspendeaktion
- PM 16 Blutspendeaktion (2)
- PM 17 Azubis machen Stadtführung Leonhardsviertel
- PM 18 Azubis machen Stadtführung Leonhardsviertel (2)
- PM 19 Parkgebühren
- PM 20 Olgahalle Renovierung

PM 21	Abitur 2026
PM 22	Fachkräfte
PM 23	Bundesjugendschreiben
PM 24	Azubis in Hohengenkingen
PM 25	Silke Müller Vortrag
PM 26	Silke Müller Vortrag (2)
PM 27	DKMS Typisierungsaktion
PM 28	DKMS Typisierungsaktion (2)
PM 29	Abiturientinnen und Abiturienten
PM 30	Preise der Friedrich-Kelch-Stiftung
PM 31	Sparkassenstiftung

Ausstellung zu Wasser und Klima

Karikaturenausstellung in Schorndorf

SCHORNDORF. Die Grafenbergschule Schorndorf zeigt im Rahmen der Klima Challenge eine Mitmachausstellung zum Thema Wasser in Zeiten der Klimakrise. Die Ausstellung im Foyer der Schule präsentiert sechs Ausstellungsbanner mit Karikaturen, die die Besucher dazu einladen, mit Aufklebern ihre Meinung zu äußern. Thematisiert werden unter anderem Dürren, Hochwasser und der Kampf um Trinkwasser.

Ausstellung zu Wasser und Klima

Zu viel oder zu wenig Wasser

Grafenbergschule Schorndorf

Im Rahmen der „Klima Challenge“ zeigt die Grafenbergschule Schorndorf im Foyer eine Mitmachausstellung zum Thema Wasser in Zeiten der Klimakrise.

Sechs Ausstellungsbanner zeigen Karikaturen, die beim Betrachtenden zu unterschiedlichen Reaktionen führen können: ist das lustig oder bleibt einem das Lachen im Halse stecken? Oder ist das einfach nur blöd? Die Schülerinnen und Schüler können mit Aufklebern ihre Meinung kundtun. In manchen Teilen der Welt gibt es immer mehr Dürren, andere ertrinken im Hochwasser. Auch auf die Privatisierung und den Kampf um Trinkwasser wird hingewiesen. Tim und Fabian, die beide im Frühjahr am Technischen Gymnasium Abitur machen werden, überlegen nachdenklich: „Wir haben uns daran gewöhnt, dass wir alles haben und kaufen können, aber machen uns keine Gedanken, woher es kommt oder wie es produziert wird.“ Die komplette Ausstellung kann bei Finep, Form für internationale Entwicklung und Planung, Esslingen ausgeliehen werden.



Grafenbergschule Schorndorf: Mitmachausstellung zum Thema Wasser

Foto: privat

Austausch Jaworzno, Polen

Schüleraustausch mit Polen gestartet

Highlight: Karaoke! Beim ersten Treffen waren zehn junge Menschen aus Jaworzno zu Gast an der Grafenbergschule

SCHORNDORF. Zum ersten Mal hat ein Schüleraustausch zwischen der Grafenbergschule Schorndorf und der Partnerschule CkZiU aus Jaworzno in Südpolen stattgefunden. In der Woche vor den Herbstferien besuchten zehn Schüler aus verschiedenen Fachschulklassen Elektrotechnik die Grafenbergschule. Begleitet wurden sie von zwei Lehrkräften. Das Programm umfasste mehrere Firmenbesichtigungen, Stadtführungen und gemeinsamen Unterricht in der Elektroabteilung.

Ein besonderes Highlight war es, Maultaschen zu zubereiten, was den Schülern einen Einblick in die schwäbische Küche bot. Am meisten gelacht wurde jedoch beim Karaoke-

Abend, der für alle Beteiligten ein großer Spaß war.

Die polnischen Schüler Jakub und Bartek waren besonders beeindruckt von der hochwertigen Ausstattung der Elektrolabore der Schule. Zudem staunten sie darüber, dass in den Azubiklassen Schüler verschiedenen Alters sitzen, während in Polen die Schüler einer Klasse alle gleich alt sind.

„So viele Leute lächeln“, zeigte sich die begleitende Lehrerin Margielewska-Gromadka von der Offenheit und Freundlichkeit der deutschen Gastgeber begeistert. Der Austausch wird vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk sowie von der Friedrich-Kelch-Stiftung unterstützt.



Erstmals war eine polnische Schülergruppe um Lehrerin Margielewska-Gromadka zu Gast an der Grafenbergschule.
Foto: privat

Die Grafenbergschule pflegt außerdem Kontakte zum Lycée de Lasalle in Alès, Südfrankreich, und kann schon das zehnjährige Jubiläum des Schüleraustausches feiern.

Austausch Frankreich und Polen

Schüleraustausch

Grafenbergschule Schorndorf

Seit zehn Jahren besteht die Freundschaft, und mit zwei Jahren Coronapause auch der Schüleraustausch, mit dem Lycée de Lasalle in Alès, Südfrankreich, und der Grafenbergschule. Eine Gruppe von 24 Technischen Gymnasiasten, Kraftfahrzeugmechanik- und Elektroniker-Auszubildenden besuchte die Partnerschule. Es gab gemeinsame Abendessen und ein Handballturnier. Bei Sonnenschein genossen die Schüler eine Katamaranfahrt in der Bucht von Le Grau du Roi, lernten einiges über die Meeressalzgewinnung und den Kohleabbau in Alès.

Erstmals fand ein Schüleraustausch mit der Partnerschule CkZiU aus Jaworzno in Südpolen statt. Das dortige berufliche Bildungszentrum hat einen Schwerpunkt in Mechatronik, Elektrotechnik und IT, genau wie die Grafenbergschule. In der Woche vor den Herbstferien besuchten zehn Schüler aus verschiedenen Fachschulklassen Elektrotechnik die Grafenbergschule. Firmenbesichtigungen und Stadtführungen standen ebenso auf dem Programm, wie gemeinsamer Unterricht in der Elektroabteilung und anschließendem Maultaschen zubereiten. Am meisten gelacht wurde beim Karaoke Abend. Jakub und Bartek staunten über die hochwertige Ausstattung der Elektrolabore der Schule. Außerdem waren sie überrascht, dass in den Azubiklassen Schüler verschiedenen Alters sitzen. In Polen sind die Schüler einer Klasse alle gleich alt. „So viele Leute lächeln“, schwärmt die begleitende Lehrerin Margielewska-Gromadka.

Die Austausche werden vom Deutsch-Französischen Jugendwerk, vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk, von der Palmstiftung Frankreich, sowie von der Friedrich-Kelch-Stiftung Polen, unterstützt.

Ankündigung Schnuppertag

Mittwoch, 19. November: Berufliche Schulen

Infotag für Schüler



Jugendliche können sich über die Berufskollegs und Beruflichen Gymnasien informieren.
Foto: Jutta Schwarz

SCHORNDORF.

Ein Schnuppertag an den Berufskollegs und den Beruflichen Gymnasien im Berufsschulzentrum Schorndorf findet am Mittwoch, 19. November, 8 bis 13.30 Uhr, statt.

Schülerinnen und Schüler, die derzeit eine neunte oder zehnte Klasse besuchen, können sich über folgende Anschlussschularten informieren:

- Technisches Gymnasium und Technisches Berufskolleg (Grafenbergsschule Schorndorf, Grabenstraße 20)

- Wirtschaftsgymnasium und Kaufmännische Berufs-

kollegs (Johann-Philipp-Palm-Schule Schorndorf, Grabenstraße 10).

An diesem Vormittag erhalten die Jugendlichen Schauunterricht in den Profulfächern und Mathematik, Informationen über die Stundentafeln, die Voraussetzungen und die Aktivitäten an der Schule.

Für diesen Tag ist eine Anmeldung erforderlich auf der Homepage der jeweiligen Schule: www.jpp-schule.de oder www.gsso.de.

Eine Freistellung für diesen Tag von der derzeit besuchten Schule ist notwendig.



Nachhaltigkeitstag

„Fast Fashion“ und Cem Özdemir

Der Nachhaltigkeitstag der AWRM am Beruflichen Schulzentrum zog über 500 Schüler an

SCHORNDORF. Der erste Nachhaltigkeitstag der Abfallwirtschaft Rems-Murr (AWRM) unter dem Motto „Staunen. Mitmachen. Lernen“ hat zahlreiche Schülerinnen und Schüler ab Klassenstufe 9 in seinen Bann gezogen. Die AWRM organisierte den Tag gemeinsam mit dem Rems-Murr-Kreis, der Grafenbergschule und der Johann-Philipp-Palm-Schule.

Die Jugendlichen zeigten großes Interesse an Themen wie Abfallvermeidung, Klimaschutz, nachhaltige Ernährung und Energiegewinnung. Anika Fritz, Vorständin der AWRM, moderierte eine Podiumsdiskussion zum Thema „Fast Fashion“ und zeigte den Schülerinnen und Schülern anschaulich auf, dass Abfallwirtschaft mehr als das Leeren von Mülltonen ist. „Im Durchschnitt hat jeder

von uns 87 Stück Kleidung im Kleiderschrank“ begann die Journalistin Carmen Maiwald ihren Impulsvortrag über die Auswirkungen von „Fast Fashion“ auf Menschen und Umwelt. Anton Vaas von der Aktion Hoffnung Rottenburg-Stuttgart ergänzte die Diskussion mit einem Vortrag über die Schattenseiten der Modeindustrie.

Ein besonderer Gast war Cem Özdemir, ehemaliger Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft, der auf Wunsch der Schülerschaft die Veranstaltung besuchte. Gemeinsam mit Landrat Dr. Richard Sigel nahm er sich Zeit für Fragen und Gespräche sowie für Selfies mit den Jugendlichen.

Landrat Sigel würdigte das Engagement der Jugendlichen mit den Worten: „Es ist

großartig, dass Nachhaltigkeit und Umweltschutz bei den jungen Menschen so viel Begeisterung wecken. Dieses Engagement stimmt uns zuversichtlich und zeigt, dass wir mit unserer Bildungsarbeit im Rems-Murr-Kreis positiv in die Zukunft blicken können.“

Rainer Bay, Schulleiter der Grafenbergschule Schorndorf, lud alle Anwesenden ein, sich an den Mitmachaktionen zu beteiligen und begrüßte besonders die Gäste der Gottlieb-Daimler-Realschule, der Reinhold-Nägele-Realschule Weinstadt und der Fröbelschule. Der Tag wurde von verschiedenen Partnern unterstützt, darunter das Landwirtschaftsamt und die Klimaschutzgeschäftsstelle des Rems-Murr-Kreises.



Cem Özdemir und Dr. Richard Sigel besuchten den Nachhaltigkeitstag der AWRM am Beruflichen Schulzentrum Schorndorf.
Foto: privat

Rems-Murr-Azubis unter Druck?

Auf Social Media teilen Auszubildende, dass sie krank zur Arbeit gehen – zu groß ist die Angst vor hohen Fehlzeiten

VON CLARA EISENREICH

REMS-MURR-KREIS. „Hab die Ausbildung verloren durch meine Endometriose. Bin sogar noch mit Lungenentzündung arbeiten gewesen, aber hat nicht gereicht“, schreibt die Nutzerin Sammy unter einem Tiktok-Post von Violettagzn, in dem diese zeigt, wie sie krank auf der Arbeit ist, „aus Angst vor den zehn Prozent“, wie sie in ihrem Video schreibt. Die „zehn Prozent“: gemeint ist damit eine Fehlzeitenregelung während der Ausbildung. Laut der IHK Rems-Murr soll das Azubis schützen. Doch was in den sozialen Medien widerhallt, ist Unmut, Sorge und Unsicherheit. Wie geht es Azubis aus dem Rems-Murr-Kreis damit? Stehen sie unter Druck? Und was passiert im Fall von chronisch Erkrankten? Aysegül Caliskan und Gerhard Dinger geben Einblicke aus der Schulsozialarbeit.

Warum gibt es diese „Zehn Prozent-Regelung“ überhaupt?

Was steckt hinter diesen „Zehn Prozent“? Die Regelung richtet sich, so David Fais von der IHK im Rems-Murr-Kreis, nach dem Berufsbildungsgesetz. Die IHK muss demnach sicherstellen, dass die Ausbildungsdauer zurückgelegt worden ist, der Azubi an der Ausbildung in der Berufsschule und im Betrieb so teilgenommen hat, dass sie Fertigkeiten und Kenntnisse vermittelt bekommen haben. Erst dann kann der oder die Auszubildende zur Abschlussprüfung zugelassen werden.



Aysegül Caliskan: Die Schulsozialarbeiterin ist für die Grafenbergschule in Schorndorf zuständig und wünscht sich einen weichen Umgang der Generationen untereinander. Foto: Danijel Grbic

Die Fehlzeitenregelung sei, anders als die Beiträge auf Tiktok vermuten lassen, nicht starr. Sollten am Ende der Ausbildung „erhebliche Fehlzeiten vorliegen“, so Fais, werfe die IHK einen genaueren Blick auf Berichtshefte oder andere Ausbildungsnachweise, führe Gespräche mit den Azubis und ihrem Betrieb, um herauszufinden, ob die Ausbildungsinhalte sitzen. Eine Unterscheidung zwischen denjenigen, die „Pech gehabt haben und sich das Bein gebrochen haben“, „notorischen Blaumachern“, chronisch Erkrankten oder Jugendlichen mit psychischen Krankheiten, wird dabei, so Fais, nicht gemacht. Am Ende gehe es um die Vermittlung der Ausbildungsinhalte – ganz egal, was der Grund für die Fehlzeiten ist.

Doch auch wenn die meisten Azubis den Hintergrund der Regelung verstehen und das Unverständnis darüber eher die Ausnahme bildet, löst die Regelung Druck aus. „Die meisten haben den Anspruch, die Ausbildung in Regelzeit hinzubekommen“, sagt Aysegül Caliskan. An sie wenden sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Grafenbergschule in Schorndorf mittlerweile vor allem mit psychischen Problemen. Der Großteil von ihnen müsse sich keine Sorgen um zu hohe Fehlzeiten machen. Die „großen Ausbrecher“ seien Jugendliche, die häufig fehlen, weil etwa die Ausbildung oder der Betrieb nicht passt. Das Fehlen habe meistens einen Grund.

Auch das spiegelt sich in den Sozialen Medien wieder: Junge Erwachsene, die Angst davor haben, sich in ihren Betrieben krank zu melden – weil die Kolleginnen und Kollegen schlecht reagieren, einem der Chef nicht glaubt, dass man wirklich krank ist, oder, so zeigt es die Erfahrung von Aysegül Caliskan, aus einem Pflichtgefühl heraus. „Die Betriebe sind häufig auf die Azubis angewiesen. Es ist oft so, dass sie das merken und ihre Kolleginnen und Kollegen nicht im Stich lassen wollen und deswegen krank zur Arbeit gehen“, so Caliskan. Die Regelung sei „sowas von wichtig“, gerade, um den Jugendlichen deutlich zu machen, dass ihre Gesundheit höchste Priorität hat und sie keinen Nachteil erwarten müssen. Druck von den Betrieben komme nur vereinzelt. Trotzdem ist sie sich sicher: Es gibt Betriebe, die Druck aufbauen

– auch wenn es darum geht, die Ausbildung in Regelzeit zu absolvieren.

Sorge um zu viele Fehlzeiten? Gerhard Dinger (Backnang) nimmt das Gegenteil wahr

Gerhard Dinger, der das Schulzentrum Backnang als Schulsozialarbeiter betreut, nimmt eher das Gegenteil wahr: „Ich kenne eher den Fall, dass Schüler nicht in den Unterricht oder in den Betrieb kommen und Schwierigkeiten damit haben, die Regelmäßigkeit einzuhalten“, so Dinger. In fast acht Jahren am Schulzentrum Backnang habe er es bisher kein einziges Mal mitbekommen, dass sich Azubis um ihre Fehlzeiten sorgen. Aber er betont: Seine Einschätzung hänge auch davon ab, was die Lehrkräfte, Betriebe und Auszubildenden an ihn herantragen. Denn gerade wenn Azubis Angst empfinden, „kommen sie in der Regel nicht zu uns, sondern wollen das mit sich selbst ausmachen“, sagt er.

Die psychischen Probleme hätten auch bei

den Schülerinnen und Schülern des Beruflichen Schulzentrums in Backnang zugenommen – „gefühlte gibt es mehr seit der Pandemie“, sagt Gerhard Dinger. Gerade in Hinblick auf eine langfristige Psychotherapie oder einen Klinikaufenthalt kämen Ängste und Sorgen auf, wie man das mit der Ausbildung vereinbaren kann.

„Für die Jugendlichen bedeutet dieses halbe Jahr etwas“

Doch auch im Rems-Murr-Kreis gibt es Azubis, die, ähnlich wie in vielen Videos und Kommentaren zu dem Thema, Unverständnis über die sogenannte Zehn-Prozent-Regelung zeigen, sich ungerecht behandelt fühlen. Aber, das macht Aysegül Caliskan deutlich: Leichtfälliger meldet sich niemand krank. „Für die Jugendlichen bedeutet dieses halbe Jahr etwas“, sagt sie. Ein halbes Jahr nochmal nur Ausbildungsgehalt, auf das oft nicht nur die Auszubildenden selbst, sondern auch ihre Familie angewiesen sind. Ein halbes Jahr nicht als volle Kraft im Betrieb arbeiten können.

Damit umgehen, dass man sein Ziel nicht erreicht.

Deutlich wird das auch in den Kommentaren unter Violettagzns Post. „Ich muss jetzt zwei Jahre länger machen. Ich habe ja genug Diagnosen, war in der Klinik und alles, wegen Borderline“, so eine Nutzerin. „Ich, die mit dicker Bronchitis Probeexamen macht“, eine andere. Die junge Generation an Auszubildenden stehe stark unter Druck, findet Aysegül Caliskan. „Es war für keine Generation in ihrer Jugend so herausfordernd wie momentan – und dann kommt noch die Adoleszenz dazu“, sagt sie. Die Anfragen, wie man neben der Ausbildung sich noch in einem Mini-Job Geld dazuverdienen kann, weil das Ausbildungsgehalt durch die Inflation und Preiserhöhungen oft nicht mehr ausreicht, häufen sich. Vielen fehle außerdem zunehmend die Kraft, ihren Alltag in den Griff zu bekommen. Denn auch wenn viele Betriebe „wirklich gute Arbeit leisten“, so Caliskan – das Weltgeschehen wirkt auch im Unterbewusstsein der Auszubildenden nach.



Die Regelung, nur eine bestimmte Zeit der Ausbildung fehlen zu dürfen, beschäftigt viele Auszubildende – und führt teilweise dazu, dass sie Krankheiten nicht behandeln lassen (Symbolfoto).
Foto: Jimmy Nilsson Masth über unsplash.com



Beste Azubis geehrt

45-mal die Traumnote „sehr gut“

IHK-Bezirksskammer des Rems-Murr-Kreises ehrt die besten Azubis 2025

REMS-MURR-KREIS. 45 Auszubildende aus Betrieben im Rems-Murr-Kreis haben dieses Jahr ihre IHK-Abschlussprüfung mit der Bestnote „sehr gut“ abgeschlossen. Für diese Spitzenleistung wurden sie von der IHK-Bezirksskammer Rems-Murr am Donnerstag (08.11.) im Waiblinger Bürgerzentrum vor rund 200 Gästen mit einem Preis ausgezeichnet. Neben zahlreichen Ehrengästen und Familienangehörigen der Geehrten waren auch viele Ausbilderinnen und Ausbilder anwesend.

Insgesamt haben in diesem Jahr 1155 Auszubildende aus Betrieben im Rems-Murr-Kreis an den IHK-Abschlussprüfungen teilgenommen. 1115 haben sie erfolgreich absolviert. 45 haben mindestens 92 von 100 möglichen Punkten erreicht und damit die Note „sehr gut“. IHK-Präsident Claus Paal gratulierte den Top-Azubis und überreichte ihnen die IHK-Urkunden. „Sie sind der lebendige Beweis dafür, wie viel Talent und Potenzial in unserer Region steckt. Mit Ihrem Können und Engagement sind Sie nicht nur bestens für

Ihrer berufliche Zukunft gerüstet, sondern auch ein Vorbild für kommende Generationen von Auszubildenden“, so Paal an die Adresse der Ausbildungsbesten.

Die diesjährigen Kelchpreisträger

Die jeweils besten Preisträger der Winter- und Sommerprüfungen in einem kaufmännischen und gewerblich-technischen Beruf erhielten zusätzlich einen Geldpreis der Friedrich-Kelch-Stiftung Schorndorf. Die diesjährigen Kelchpreise gingen an: Daniel Hinderer (Fachinformatiker, Ausbildungsbetrieb: Emil Löffelhardt, Schorndorf), Lucas Kaumeyer (Mechatroniker, Ausbildungsbetrieb: Schnaithmann Maschinenbau, Remshalden), Sascha Notz (Industriekaufmann, Ausbildungsbetrieb: Vossloh-Schwabe Deutschland, Schorndorf) sowie Emily Mia Holzward von der Bantel GmbH in Schorndorf, die mit 99 von 100 möglichen Punkten gleichzeitig die landesbeste Auszubildende im Beruf Verkäuferin ist.



Bestenehrung der IHK-Bezirksskammer Rems-Murr im Bürgerzentrum Waiblingen.

Foto: IHK

Ebenfalls geehrt wurde die beste Weiterbildungsabsolventin in den von der IHK-Bezirksskammer Rems-Murr geprüften Fortbildungsprofilen. Die diesjährige Auszeichnung ging an Valeria-Emma Schiff. Sie ist die beste Geprüfte Wirtschaftsfachwirtin 2025.

Markus Beier, leitender Geschäftsführer der IHK-Bezirksskammer Rems-Murr, unter-

strich, dass es neben motivierten Auszubildenden auch engagierte Ausbildungsverantwortliche, Lehrkräfte sowie Prüferinnen und Prüfer brauche, um alle Talente und Potenziale voll zu entfalten. „Ohne Ihren leidenschaftlichen und hochprofessionellen Einsatz wären solche Spitzenleistungen in der Aus- und Weiterbildung nicht möglich“, so Beier.

Zweite Karriere Expo erfolgreich

Karriere-Expo erfolgreich

SCHORNDORF. Am Donnerstag, 23. Oktober, fand die zweite Karriere-Expo am Beruflichen Schulzentrum Schorndorf statt. Organisiert von der Grafenbergschule und der Johann-Philipp-Palm-Schule, nahmen 26 Betriebe aus dem Rems-Murr-Kreis teil. Über 700 Schülerinnen und Schüler konnten in einem vertrauten Umfeld mit den Unternehmen über ihre berufliche Zukunft sprechen. Die Veranstaltung bot zahlreiche Mitmachaktionen und die Möglichkeit, in „meet and greet“-Phasen Kontakte zu knüpfen. Die Organisatoren ziehen ein positives Fazit und freuen sich über die Etablierung der Expo als festen Bestandteil im Schuljahr.

Schnuppertag für Neunt-/Zehntklässler

Schülerinfotag

Johann-Philipp-Palm-Schule und Grafenbergschule

Am 19. November hatten die Neunt- und Zehntklässler der Real-, Gemeinschaftsschulen und der allgemeinbildenden Gymnasien die Möglichkeit, die Grafenbergschule sowie die Johann-Philipp-Palm-Schule von innen zu sehen und sich zu den verschiedenen Schularten und Bildungsabschlüssen zu informieren. Insgesamt kamen knapp 200 interessierte Jugendliche an die Johann-Philipp-Palm-Schule und die Grafenbergschule. Der Vormittag bestand an der Johann-Philipp-Palm-Schule aus einer Schulhausführung und einer Einführung in die jeweilige Schulart der jeweiligen Abteilungsleitenden, Unterricht im Hauptfach VBL/BWL sowie schulartenspezifischer Schnupperunterricht in den Fächern ÜfA, Spanisch, Wirtschaftsinformatik und Global Studies. Beim Schnuppertag an der Grafenbergschule staunten die Jugendlichen, was man mit dem 3D Drucker alles machen kann, programmierten kleine Sachen und schnupperten in die Welt der Mathematik. Außerdem gab es eine Kurzeinführung im Fach Spanisch. Interessierte Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern lädt die Grafenbergschule zur Informationsveranstaltung zum Schuljahr 2026/2027 am Samstag, 24. Januar um 10 Uhr ein; die Johann-Philipp-Palm-Schule veranstaltet einen Informationsabend zum kommenden Schuljahr am Dienstag, 13. Januar um 18.30 Uhr. Nähere Informationen findet man auf den Webseiten www.gsso.de und www.jpp-schule.de.

Jugendkonferenz

An der Schule: Demokratie!

Jugendkonferenz an der Schorndorfer
Grafenbergschule

SCHORNDORF. Das Kultusministerium Baden-Württemberg und die Jugendstiftung Baden-Württemberg veranstalten regelmäßig Jugendkonferenzen an den Schulen des Landes. Vor diesem Hintergrund organisierten die beiden Demokratiebeauftragten der Grafenbergschule, Jan Latzel und Christian Seyffert, die erste Konferenz an ihrer Schule mit dem Ziel, die Demokratiebildung zu fördern, wie sie in den Bildungsplänen Baden-Württembergs verankert ist.

Nach Grußworten von Schulleiter Rainer Bay und Stefanie Böhm, Leiterin des Dezernats für Soziales, Jugend und Bildung im Rems-Murr-Kreis, begannen rund 50 Schülerinnen und Schüler mit der Arbeit. In Kleingruppen diskutierten sie über jugendrelevante Themen wie Jugendbeteiligung, gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land sowie das Ehrenamt. Die Ergebnisse wurden zusammengestellt und an den Landtag geschickt.

Die Jugendlichen forderten unter anderem, dass Kommunen das Ehrenamt attraktiver gestalten sollten, etwa durch kostenlosen Eintritt ins Schwimmbad. Zudem wünschten sie sich mehr Informationen und Aufklärung über verschiedene Parteien. Noah vom Technischen Gymnasium stellte fest: „Unsere Meinungsfreiheit ist in Wirklichkeit nicht eingeschränkt. Aber die Menschen nehmen dies immer mehr wahr, weil wir keine anderen Meinungen zulassen und Menschen direkt in Schubladen stecken, anstatt über die eigentlichen Themen miteinander zu sprechen.“

Einzelne Schülerinnen und Schüler werden im Anschluss an der Landesjugendkonferenz teilnehmen.



Benefizsporttag



Grafenbergschule: Benefiz Sporttag zugunsten „Aktion gegen den Hunger“ Foto: privat

Benefiz Sporttag

„Aktion gegen den Hunger“ an der Grafenbergschule

Am 28. Juli, dem letzten Montag im Schuljahr, regnet es. Ausgerechnet. Und dabei sollte, wie jeden letzten Montag im Schuljahr, der Sporttag mit Sponsorenlauf der Grafenbergschule stattfinden. Was tun? Bei Nässe und eher winterlichen Temperaturen würde es schwer sein, die Azubis zu motivieren, ihre Runden zu drehen. Dabei hatten schon etliche Ausbildungsbetriebe und andere lokale Firmen gespendet. Das Geld geht dieses Jahr an Aktion gegen den Hunger: Gemeinsam für Menschen in Not: www.aktiongegendenhunger.de.

Kurz vor Weihnachten setzten Miriam Hepp, die Nachhaltigkeitsbeauftragte der Schule, und Philipp Schuler, SMV-Lehrer und Sportlehrer, die Idee, stattdessen einen Benefiz Sporttag durchzuführen, in die Tat um. Nach einem Basketballturnier zeigten die Schülerinnen und Schüler bei Liegestützen und Klimmzügen ihre Muskeln, beim Torwandschießen oder Slackline balancieren ihre Geschicklichkeit. Statt Runden drehen hieß es nun Punkte für den guten Zweck sammeln. Und so kamen schließlich mehr als 3.000 Euro von Firmen und Privatsponsoren zusammen. Die SMV sorgte für das leibliche Wohl, für welches die Bäckerei Schöllkopf sämtliche Brezeln und Brötchen spendierte, sodass der Verkaufserlös komplett dem guten Zweck gespendet werden kann.



Ankündigung Infotag

Grafenbergschule

Infotag

Am **Samstag, 24. Januar** finden für Schüler und Eltern Infoveranstaltungen zu folgenden Schularten statt: 9 Uhr: Zweijährige Berufsfachschule Metall oder Elektro; Ziel mittlerer Bildungsabschluss, Voraussetzung Hauptschulabschluss, Raum 1.201. 10 Uhr: Technisches Gymnasium Informationstechnik oder Technik und Management oder Mechatronik; Ziel Abitur, Voraussetzung: qualifizierter mittlerer Bildungsabschluss, Cafeteria. 11.30 Uhr: Technische Berufskollegs; Ziel Fachhochschulreife, Voraussetzung: mittlerer Bildungsabschluss, Cafeteria. Weitere Infos unter www.gssso.de oder bei der Abteilungsleiterin Jutta Schwarz unter Telefon 604-385 oder 604-300.



Neuanfang in Schorndorf - allein

Bei einem Infoabend an der Grafenbergschule in Schorndorf haben junge Migranten berichtet, wie sie einen Beruf gefunden haben

VON NINA FÖRSTER

SCHORNDORF. Einen Beruf zu finden, der einem Freude bereitet und zu einem passt, ist nicht immer einfach. Erst recht nicht, wenn man neu in einem fremden Land ist - allein und ohne Sprachkenntnisse. So ging es dem heute 29-jährigen Mehrab Haidari, der 2016 von Afghanistan nach Schorndorf gekommen ist. Wie ihm geht es vielen jungen Geflüchteten, Migrantinnen und Migranten. Für sie hat das Berufsschulzentrum in Kooperation mit dem Max-Planck-Gymnasium einen Infoabend veranstaltet. Das Thema: Wie kann es für junge Migrantinnen und Migranten, die Sprachförderklassen besucht haben, beruflich oder akademisch weitergehen? Drei ehemalige Schüler teilten ihre Erfahrungen. Darunter Mehrab Haidari.

In Afghanistan hat es keine Zukunftsperspektive für ihn gegeben, sagt er. Deshalb ist Mehrab Haidari nach Deutschland gekommen mit Zwischenstationen im Iran und in der Türkei. Seine Familie sei noch in Afghanistan, er selbst sei seit seiner Flucht nicht mehr dort gewesen. In Schorndorf an der Grafenbergschule hat er eine VABO-Klasse besucht. Die Abkürzung VABO steht für Vorkualifizierungsjahr Arbeit/Beruf mit Schwerpunkt Erwerb von Deutschkenntnissen. Das Angebot richtet sich an Jugendliche in Baden-Württemberg mit geringen oder keinen Deutschkenntnissen.

Während der Schulzeit musste Mehrab Haidari Geld verdienen

Den Hauptschulabschluss hat Mehrab Haidari nicht bestanden. Das könnte auch daran gelegen haben, dass er schon zu Schulzeiten viel gearbeitet hat, meint er. Von 20 oder 21



Mehrab Haidari erklärt bei einer Infoveranstaltung an der Grafenbergschule, was er als Maler und Lackierer bei der Firma Leibbrand so alles macht. Links: Katherina Bursiani. Foto: Danijel Grbic

Uhr bis 1 oder 2 Uhr in der Nacht. „Es ging nicht anders“, erinnert sich der 29-Jährige. Er habe Geld verdienen müssen, um seine Familie zu unterstützen. „Es war schwierig für mich, ich war immer müde.“ Manchmal sei er deshalb in der Schule auch auf dem Tisch eingeschlafen.

Um herauszufinden, welchem Beruf er später einmal nachgehen möchte, hat Mehrab Haidari viele Praktika gemacht, als Elektriker, Verkäufer oder Erzieher. Auf einer Ausbildungsmesse in Waiblingen sei er dann seinem künftigen Chef, Frank Krämer, von der Firma Leibbrand, begegnet. Nach einem Praktikum hat er 2018 eine Ausbil-

dung zum Maler und Lackierer angefangen, die er 2021 erfolgreich als Geselle beendet hat. Jungen Menschen, die sich in derselben Situation befinden, wie er damals, empfiehlt Mehrab Haidari, dranzubleiben und es weiter zu versuchen, vor allem mit verschiedenen Praktika. „Mit Beruf wird alles besser“, findet er.

Neben Mehrab Haidari berichteten noch zwei weitere ehemalige Schüler von ihrem Werdegang. Sprachkurs, VABO, Praktikum, duale Ausbildung zum Industriemechaniker, Studium der Wirtschaftsinformatik an der Hochschule Esslingen: So sah der Weg des 31-jährigen Alizada, ebenfalls aus Afghanis-

tan, aus. Mittlerweile ist er auf Jobsuche. Das wichtigste ist seiner Meinung nach, gut Deutsch zu lernen. Schließlich kämen in Ausbildung oder Studium noch Fremdwörter dazu. Muhammet, gebürtig aus der Türkei, war vor drei Jahren in einer VABO-Klasse, hat an der Grafenbergschule seinen Hauptschulabschluss gemacht. Nun ist er, nach einem Praktikum, im zweiten Lehrjahr zum Anlagenmechaniker. Auch er rät dazu, sich mit verschiedenen Praktika auszuprobieren. Künftig hat Muhammet noch viel vor: „Ich will zuerst Geselle werden, in fünf Jahren Meister.“

Im Rahmen des Infoabends an der Grafenbergschule wurden Schüler/-innen, Eltern, Lehrkräfte und Betreuende auch über Formalitäten, wie Schulformen und Anmeldefristen aufgeklärt. Und das in verschiedenen Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, Arabisch, Russisch, Türkisch und Farsi, der Sprache, die in Afghanistan gesprochen wird. Der Infoabend fand in mehreren Räumen gleichzeitig statt, in denen Dolmetscher/-innen in die jeweilige Sprache übersetzten.

Infoabend fand schon mehrmals an der Grafenbergschule Schorndorf statt

Die Idee zur Veranstaltung, die nun zum wiederholten Mal stattfand, hatten Suse Freudenreich, stellvertretende Schulleiterin der Grafenbergschule, und Konrad Barth, Abteilungsleiter am Max-Planck-Gymnasium. Begrüßt haben Andreas Tomahogh, Abteilungsleiter der Kaufmännischen Berufsschule und verantwortlich für die VABO-Klassen an der Johann-Philipp-Palm-Schule, und Katherina Bursiani, VABO-Verantwortliche an der Grafenbergschule.

Blutspendeaktion SMV

Blutspendeaktion am Berufsschulzentrum

SCHORNDORF. Am Berufsschulzentrum Schorndorf hat die SMV der Grafenbergschule Schorndorf gemeinsam mit der Johann-Philipp-Palm-Schule eine Blutspendeaktion organisiert. Am Montag, 2. Februar, wurden nach Angaben der Organisatoren 63 Erstspender gewonnen. Daniele Kohlberger vom Blutspendedienst Baden-Württemberg Hessen lobte die Vorbereitung und die Verpflegung. Die notwendige Erstuntersuchung mit Blutdruck- und Eisenwertkontrolle übernahm Dr. Mayer.

Blutspendeaktion SMV

63 Erstspender

Blutspendeaktion an der Grafenbergsschule

„Toll, wie die Schülerinnen und Schüler alles bereits aufgebaut hatten, auch die Essensversorgung klappt prima“, freut sich Daniele Kohlberger vom Blutspendedienst Baden-Württemberg-Hessen. Wie jedes Jahr organisierte die SMV der Grafenbergsschule und der Johann-Philipp-Palm-Schule eine große Blutspendeaktion. Am Berufsschulzentrum mit einem hohen Anteil bereits volljähriger Jugendlicher können viele Erstspender gewonnen werden, dieses Jahr immerhin 63. Die Wahrscheinlichkeit, dass jemand, der in jungen Jahren anfängt Blut zu spenden, dies sein Leben lang macht, ist groß. Dr. Mayer machte die notwendige Erstuntersuchung auf Blutdruck und Eisenwert. „Dies ist so ein klassischer Rentnerjob oder was für frisch Examinierte“, schmunzelt er, „vier bis sechs Blutspendetermine pro Monat betreue ich“. Ab und zu komme es vor, dass bei dem Gesundheitscheck auch mal eine Vorerkrankung erkannt wird, zum Beispiel Bluthochdruck, der ja nicht weh tue.

Alle Spenderinnen und Spender waren nach einem ordentlichen Vesper wohlauf und hoffen nun, dass ihr Blut anderen hilft.



Grafenbergsschule: Blutspendeaktion am Berufsschulzentrum

Foto: privat

Stadtführung im Leonhardsviertel

Azubis machen Stadtführung im Rotlichtviertel

Grafenbergsschule Schorndorf

Kenny, Straßenbau-Azubi im zweiten Ausbildungsjahr meint im Anschluss an eine besondere Stadtführung in Stuttgart: „Im Rap wird diese Szene oft verherrlicht – wir haben die Realität gesehen: Leid, Not und Elend.“ Petra Klaus-Zenetti, Lehrerin für Geschichte, machte mit einer Gruppe Auszubildender, Straßenbauer und Baugeräteführer, eine Stadtführung ohne Schlossplatz, Fernsehturm oder Landtag. Doris, eine Frau, die früher im Leonhardsviertel gearbeitet hat, als Prostituierte. Das Leben meinte es nicht immer gut mit ihr, sodass sie eine Zeit lang auch obdachlos war. Aus dieser Zeit berichtete sie ungeschminkt und authentisch von ihren Erlebnissen und von ihrem Leid. Die Schüler waren beeindruckt, wie schnell man in der Obdachlosigkeit landen kann: „Vielleicht schwere Schicksalsschläge, vielleicht Eltern, die sich nicht kümmern konnten oder falsche Freunde“, stellt Kenny fest. Peter, Azubi im ersten Ausbildungsjahr findet gut, dass es Wärmestuben, Teststationen, Ärzte und Kleiderkammern gibt, denn: „Freiwillig ist hier niemand“.



Grafenbergsschule: Azubis machen eine Stadtführung im Rotlichtviertel

Foto: privat



Stadtführung Leonhardsviertel

Azubis erleben Stuttgarts Realität

Stadtführung im Rotlichtviertel für
Grafenbergschüler

SCHORNDORF. Eine Gruppe von Auszubildenden der Grafenbergschule Schorndorf hat eine besondere Stadtführung im Stuttgarter Rotlichtviertel unternommen. Die Führung, die von der Lehrerin Petra Klaus-Zenetti organisiert wurde, führte die Straßenbau- und Baugeräteführer-Azubis abseits der üblichen Sehenswürdigkeiten wie Schlossplatz oder Fernsehturm. Stattdessen erhielten sie Einblicke in das Leben im Leonhardsviertel, einem bekannten Rotlichtbezirk.

Doris, eine ehemalige Prostituierte, die auch obdachlos war, berichtete den jungen Menschen ungeschminkt von ihren Erfahrungen und den Herausforderungen, die das Leben dort mit sich bringt. Die Auszubildenden zeigten sich beeindruckt von den Schilderungen. Kenny, ein Straßenbau-Azubi im zweiten Ausbildungsjahr, bemerkte: „Im Rap wird diese Szene oft verherrlicht – wir haben die Realität gesehen: Leid, Not, Elend.“ Peter, ein Azubi im ersten Ausbildungsjahr, hob die Bedeutung von Einrichtungen wie Wärmestuben und Kleiderkammern hervor: „Freiwillig ist hier niemand“. Die Schüler waren beeindruckt, wie schnell man in der Obdachlosigkeit landen kann, durch schwere Schicksalsschläge, vielleicht Eltern, die sich nicht kümmern konnten oder falsche Freunde.

Die Führung sollte den jungen Menschen die Augen für die sozialen Probleme öffnen, die oft im Verborgenen bleiben. Wie die Organisatoren der Grafenbergschule Schorndorf mitteilten, war es das Ziel, den Azubis die Realität jenseits der Verherrlichung im Rap zu zeigen.

Parkgebühren

Nach Schülerprotest: Parkgebühren werden gedeckelt

Die Parkgebühren an den Berufsschulen in Backnang, Schorndorf und Waiblingen steigen. Nach Gesprächen mit Schülern lenkt der Rems-Murr-Kreis aber teilweise ein.

Von Frank Rodenhausen

REMS-MURR-KREIS. Der Ärger kam leise, aber hartnäckig. Als der Rems-Murr-Kreis die Parkgebühren an seinen Berufsschulzentren anhub, rumorte es in Backnang, Schorndorf und Waiblingen. Viele Schülerinnen und Schüler fühlten sich über die Gebühr zur Kasse gebeten, ausgerechnet in Zeiten steigender Lebenshaltungskosten. Nun gibt es Bewegung in der Sache: Nach einem Treffen mit den Schülervertretungen hat der Landrat Richard Sigel Zugeständnisse gemacht – zumindest, was die Zukunft anbetrifft.

Wie das Landratsamt mitteilt, bleibt die vom Kreistag beschlossene Erhöhung zwar bestehen. Doch künftige Anpassungen sollen sich maximal an der Inflationsrate orientieren. Ein Signal: klein vielleicht, aber politisch nicht unbedeutend.



PARKGEBÜHREN	
20 Minuten	frei
Tagesarif Schüler	2,70 €
2-Stunden-Ticket	1,50 €
Spät-Ticket (ab 13.00 Uhr)	1,50 €

Schüler bezahlen fürs Parken im Berufsschulzentrum Backnang jetzt 2,70 Euro pro Tag.

Foto: Frank Rodenhausen

Die Tagesgebühr für Schülerinnen und Schüler steigt von bislang 2,40 Euro auf 2,70 Euro. Beschlossen ist beschlossen. Doch bei einem Austausch im Waiblinger Landratsamt, initiiert von den Schülervertretungen der drei beruflichen Schulzentren, wurde ein Kompromiss ausgehandelt. Künftige Erhöhungen sollen gedeckelt sein. Keine Sprünge mehr nach oben, sondern nur noch Anpassungen im Rahmen der allgemeinen Teuerung. Beteiligt waren Vertreterinnen und Vertreter der Schulen aus Backnang,

Schorndorf und Waiblingen sowie Verantwortliche aus der Kreisverwaltung. Am Ende stand ein gemeinsames Papier – und der erklärte Wille, im Gespräch zu bleiben.

An den drei Standorten sind Parkplätze für viele unverzichtbar. Gerade Auszubildende aus dem ländlichen Raum sind oft auf das Auto angewiesen. Wenn Züge ausfallen oder Busse überfüllt sind, bleibt das eigene Fahrzeug die letzte verlässliche Option.

Genau hier setzte die Kritik an. Probleme auf der Schiene dürften nicht dazu führen, dass Schülerinnen und Schüler zusätzlich belastet würden, lautete die Botschaft aus den Schülervertretungen. Das Landratsamt sagte zu, sich gemeinsam mit den Jugendlichen auch über aktuelle Schwächen im öffentlichen Nahverkehr auszutauschen.

Vor allem Blockunterricht stellt viele vorlogistische Herausforderungen: Wer nur für wenige Wochen am Stück vor Ort ist und täglich lange Strecken zurücklegt, kann nicht ohne Weiteres auf Bus und Bahn umsteigen. In Einzelfällen will der Kreis deshalb prüfen, ob für besonders weite Anreisen Parkplätze reserviert werden können.

Auch bei schulischen Großveranstaltungen soll es künftig flexibler zugehen. Für organisierende Schülerinnen und Schüler werde kostenloses Parken ermöglicht, heißt

es aus dem Landratsamt. Zudem wurden praktikablere Zahlungsmöglichkeiten zugesagt: bargeldlos, zeitgemäß, unkompliziert.

Ein Monatsticket speziell für Schülerinnen und Schüler hingegen bleibt vom Tisch. Warum das Modell nicht umsetzbar sei, sei im Gespräch offen erläutert worden, wie das Landratsamt weiter mitteilt.

Die Neuordnung der Parkgebühren ist Teil einer größeren Haushaltskonsolidierung. Der finanziell unter Druck stehende Landkreis setzt auf zusätzliche Einnahmen aus der Parkraumbewirtschaftung. Fast 400.000 Euro Mehreinnahmen pro Jahr stehen im Raum. Auch an den Verwaltungsgebäuden wurden die Tarife angepasst.

Für Landrat Sigel war das Gespräch mit den Jugendlichen dennoch mehr als Schadensbegrenzung. Levin Kyslinger von der Eduard-Breuninger-Schule Backnang bedankte sich stellvertretend für den „offenen Austausch auf Augenhöhe“.

Der Konflikt zeigt: Parkgebühren sind mehr als ein paar Münzen am Automaten. Sie berühren Fragen von sozialer Gerechtigkeit, Mobilität im ländlichen Raum und politischer Beteiligung. Der Kompromiss im Rems-Murr-Kreis ist kein großer Wurf. Aber vielleicht ein Schritt hin zu mehr Dialog.



Olgahalle Renovierung

Olgahalle: 1,3 Millionen von Bund

Die Sporthalle am Berufsschulzentrum wird saniert

VON BARBARA PIENEK

SCHORNDORF. Im Jahr 1963 erbaut, wurde die Olgahalle am Berufsschulzentrum Schorndorf bis August 2024 als Flüchtlingsunterkunft genutzt. Jetzt soll die Sporthalle energetisch saniert und barrierefrei umgebaut werden - mit 1,3 Millionen Euro, die aus dem Bundesförderprogramm zur Sanierung kommunaler Sportstätten in den Rems-Murr-Kreis fließen. Das teilen die Waiblinger Bundestagsabgeordnete Christina Stumpp (CDU) und das Landratsamt in einer gemeinsamen Pressemitteilung mit.

Die Olgahalle ist für Bundestagsabgeordnete Stumpp nicht nur ein wichtiger Ort für alle Berufsschülerinnen und Berufsschüler, sondern auch ein sozialer Treffpunkt für die örtlichen Vereine. Mit der Sportmilliarde gibt der Bund aus ihrer Sicht ein klares Bekenntnis ab für die Kommunen, für die Vereine und für den Breitensport.

Von der Notunterkunft in die Anschlussunterbringung

Auch Landrat Richard Sigel unterstreicht in der Pressemitteilung die Bedeutung der Bundesmittel für die Region: „Die Zusage von rund 1,311 Millionen Euro aus dem Bundesprogramm zur Sanierung kommunaler Sportstätten ist eine hervorragende Nachricht für unseren Rems-Murr-Kreis und insbesondere

für Schorndorf.“ Für ihn zeigt sich an der Olgahalle, wie leistungsfähig die kommunale Infrastruktur auch in Krisenzeiten ist: In den vergangenen zehn Jahren musste der Landkreis verschiedene Liegenschaften angesichts stark angestiegener Flüchtlingszahlen als Notunterkünfte nutzen. Dass die Halle zuletzt geräumt und Geflüchtete in Anschlussunterbringungen verlegt werden konnten, ist für Sigel zugleich ein wichtiger Schritt, „um die Hallen wieder konsequent für den Schul- und Vereinssport freizugeben“.

Die Sanierung soll im Januar 2028 beginnen und im Dezember 2028 abgeschlossen sein. Um möglichst wenig Einschränkungen beim Schul- und Vereinssport zu haben, werden die baulichen Maßnahmen schrittweise in den Ferienzeiten umgesetzt. Die Halle soll nach Auskunft der Pressestelle des Landratsamts dann in den Faschings-, Pfingst-, Sommer- und Herbstferien geschlossen sein. Zusätzlich wird es Phasen geben, in denen Sanitär- oder Umkleieräume nicht vollständig genutzt werden können. Insgesamt sind beim Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, das mit der Umsetzung des Bundesprogramms beauftragt ist, 3.684 Interessensbekundungen eingegangen. Mit einer beantragten Gesamtfördersumme von mehr als 7,5 Milliarden Euro war der Projektauftrag damit 23-fach überzeichnet. In der ersten Tranche werden 333 Millionen Euro verteilt.



Die Olgahalle am Berufsschulzentrum nachdem im Sommer 2024 die Flüchtlinge ausgezogen waren (Archivfoto).
Foto: Gaby Schneider

Lesemuffel analysieren lieber

Viele Berufsschülerinnen und -schüler haben sich im Deutsch-Abitur für die Textanalyse entschieden

VON NINA FÖRSTER

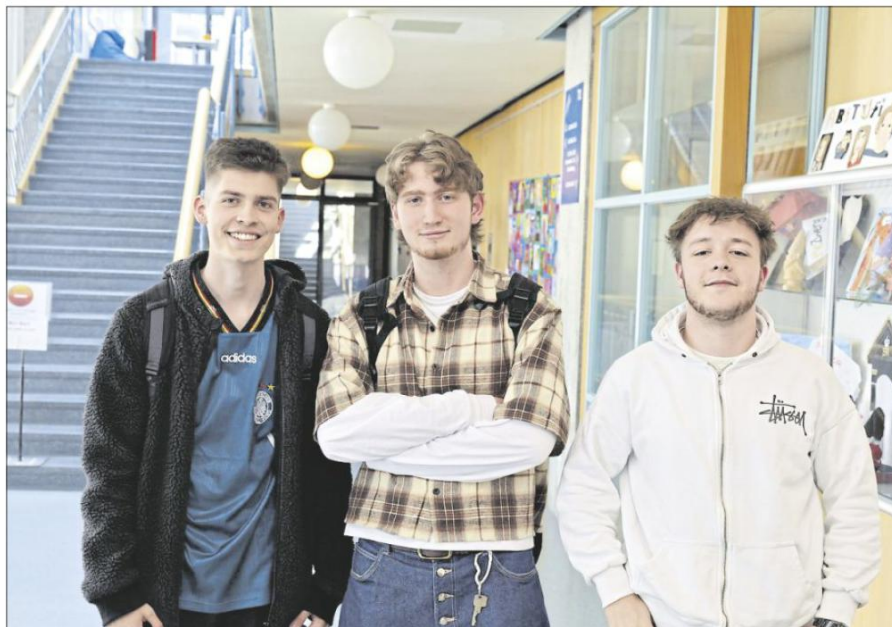
SCHORNDORF. Textanalyse, Gedichtinterpretation oder materialgestütztes Schreiben? Vor dieser Entscheidung standen am Dienstagmorgen (28. April) zahlreiche Abiturientinnen in Baden-Württemberg. Denn: Wie das Kultusministerium mitteilt, schreiben derzeit 46.000 (28.700 am Allgemeinbildenden, 15.200 am Beruflichen Gymnasium) ihre Abiturprüfungen. Darunter auch die beruflichen Gymnasien in Schorndorf, die Johann-Philipp-Palm-Schule und die Grafenbergschule, wo rund 130 Schüler/-innen ihr Abi machen. Wie ist das Deutsch-Abitur gelaufen? Das sagen Berufsschüler/-innen, die den Deutschunterricht fünfständig pro Woche besucht haben.

Tim, Fabian und Luca sind geschafft, aber erleichtert. Die Prüfung in Deutsch haben sie hinter sich. Die Abiturienten haben sich alle für die dritte von insgesamt vier Aufgaben entschieden: Die Textanalyse, bei der sie „Alles und nichts sagen. Vom Zustand der Debatte in der Digitalmoderne“ von Eva Menasse erörtert haben. „Das war für mich am einfachsten“, sagt Luca, „da musste man keine Bücher lesen“. Eigentlich sei es nicht so schwer gewesen und der Text gut. Auch Tim hat die Bücher nicht gelesen: „Ich wusste von Tag eins an, dass kein zerbrochener Krug („Der zerbrochene Krug“, Heinrich von Kleist) und keine Heimsuchung („Heimsuchung“, Jenny Erpenbeck) drankommen wird.“ Das habe er im Gefühl gehabt.

Deutsch-Abitur in Schorndorf: Textanalyse beliebt

Insgesamt sei die Prüfung in Ordnung gewesen. Mit vier oder fünf Punkten wäre Tim schon zufrieden, wie er sagt, „sonst geht es halt ins Müdliche“. Der 18-jährige Fabian hat die Bücher „nicht so gut gelesen“. Er habe sich nur auf die dritte Aufgabe vorbereitet. Und zur Textanalyse etwas zu schreiben, sei ihm relativ einfach gefallen. So ging es auch dem 20-jährigen Canel: Der Text war aus seiner Sicht fair. Er nimmt an, dass die Aufgabe drei für die meisten Abiturientinnen und Abiturienten die verständlichste und einfachste war. Und die, bei der man nicht vier Bücher lesen musste, ergänzt er.

Sarah (20) fand die dritte Aufgabe „an sich schon okay“. Aber: Im Unterricht hätten sie



Tim (19), Fabian (18) und Luca (18) (von links) in der Johann-Philipp-Palm Schule: Das Deutsch-Abitur haben sie hinter sich.

Foto: Gabriel Habermann

eher Aufgaben zu den Büchern durchgenommen. „Das, was wir geübt haben, kam wirklich nicht dran.“ Damit habe sie nicht gerechnet. Da stimmt Chiara (19) zu: „Die Aufgabe war nicht schlecht, wir hatten so einen Aufgabentyp aber noch nie im Unterricht.“

Für die Aufgabe eins, „Werk im Kontext“, hat sich Clarissa entschieden. Sie musste eine Textstelle aus dem Roman „Die Habenichtse“ von Katharina Hacker interpretieren und entweder mit dem Roman „Tauben im Gras“ (Wolfgang Koeppen) oder „Transit“ (Anna Segher). Eigentlich ist es gut gelaufen, meint die 19-Jährige. Die Aufgabe, die

sie sich gewünscht habe, sei es aber nicht gewesen. Ihr geht es - nachdem einige Abiturprüfungen schon geschafft sind - nicht mehr darum, richtig zufrieden zu sein, sondern darum, dass die besteht, so die Abitur-

ientin. Zu Beginn der Prüfungen habe sie noch überall zweistellige Ergebnisse haben wollen. Nun, nach dem Deutsch-Abitur, ist Clarissa aber erst einmal „richtig erleichtert“.

Abitur an den Beruflichen Gymnasien

Die Grafenbergschule und die Johann-Philipp-Palm-Schule haben gemeinsame Deutsch-Leistungskurse. Beim Deutschunterricht wird zwischen einem grundlegenden

und erhöhten Anforderungsniveau (fünf Stunden pro Woche, Leistungskurs) unterschieden. Zwei von vier Prüfungsaufgaben waren an den Beruflichen Gymnasien die-

selben, wie an den Allgemeinbildenden. Insgesamt haben 87 Schüler/-innen ihr Deutsch-Abitur an den Schorndorfer Berufsschulen geschrieben.



Vom Straßenbauer bis zur Altenpflegehelferin: Wie Geflüchtete im Rems-Murr-Kreis etwas aus sich machen - und womit sie kämpfen

VON PETER SCHWARZ

REMS-MURR-KREIS. Im Jargon der Zuwanderungskritik gelten diese vier jungen Leute wohl als „irreguläre Migranten“. Gleichwohl sind sie auf dem besten Wege, Stützen unserer Gesellschaft zu werden. Die Werdegänge von Amara Doumbouya, Christelle Kamenau, Ceren Yavuzkurt und Lancine Kante offenbaren beispielhaft, wie fragwürdig die häufig beschworene Unterscheidung zwischen erwünschter Fachkräftezuwanderung und unerwünschter Fluchtmigration in Wahrheit oft ist.

Amara Doumbouya, Elektronik

Amara Doumbouya, 20, stammt aus Guinea. Das Land, gelegen an der Westküste Afrikas, hat eine der höchsten Analphabetenquoten der Welt, fast 60 Prozent; und beinahe die Hälfte der Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze. Doumbouya kam vor zweieinhalb Jahren nach Deutschland, als Minderjähriger schlug er sich gemeinsam mit seinem Cousin quer durch Afrika und übers Mittelmeer gen Europa durch. Heute macht er eine Ausbildung zum Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik bei der Firma SE in Urbach.

„Ehrlich gesagt, es war wirklich nicht einfach“ anfangs, aber er habe einen „netten Chef“, und die Kollegen seien „immer hilfsbereit“. Er lebt in einem Wohnheim in Oppenweiler. In der Regel steht er um vier Uhr auf, damit er um 7 Uhr pünktlich bei der Arbeit ist. Ist das nicht anstrengend? Ach, „Stress“ mache ihm etwas anderes: die „Angst“, verhaftet und außer Landes geschafft zu werden. Sein Asylantrag wurde abgelehnt, er hat eine sogenannte „Duldung zur Abschiebung“, immer nur für drei Monate gültig.



zeit macht er in Urbach bei der Wilhelm Weidler GmbH eine Ausbildung zum Straßenbauer. Ist der Job okay? Kante strahlt und ruft es förmlich raus: „Ja! Der beste Beruf der Welt!“ Auch Kante hat allerdings nur eine wacklige „Duldung zur Abschiebung“; und weil er ein hellwacher, bemerkenswert reflektiert auf Deutsch argumentierender junger Mann ist, wird er nun grundsätzlich: „Was muss man tun, um in Deutschland zu bleiben?“ Das habe er seit der Ankunft viele Menschen gefragt. Fast alle hätten dasselbe geantwortet: „Integration.“ Wie geht das? Es habe geheißen: „Die Sprache lernen.“ Und was sonst noch? „Arbeiten.“ Genau so habe er es gemacht. Dazu spielt er noch Fußball in einem Schorndorfer Verein. Was will man mehr?

Nur dümmert ihm mittlerweile der Haken an der Sache: „Nach der Integration sagen sie, dass du Deutschland verlassen musst“, wo liege da der Sinn?

Zuwanderung, „links“ und „rechts“

Vielleicht, sinniert Mechthild Dierlamm-Harth, hat das migrationsfreundliche Milieu in Deutschland es sich bei aller ehrenwerten Weltoffenheit bisweilen argumentativ zu einfach gemacht: „Kein Mensch ist illegal!“ Das war die Standardformel. Aber solange es Grenzen gibt – und das Modell Nationalstaat steht ganz gewiss nicht vor der Abschaffung –, sollte es Ländern freistehen, zu steuern, wer bleiben darf und wer wieder gehen muss. Sicher, gegenüber Menschen, die vor Krieg und politischer Verfolgung geflohen sind, gibt es humanitäre Pflichten, aber prinzipiell muss ein Land schon auch abwägen dürfen: Wie viele können wir aufnehmen? Wen können wir gebrauchen? Wer tut uns gut? Wer gefährdet den sozialen Frieden?

Grafenbergschule: Wo Integration gelingt

Die Schorndorfer Grafenbergschule, erzählt die stellvertretende Schulleiterin Suse Freudenreich, hat etwa 2700 Schüler; rund 800 davon sind ausländisch. Integration „ist ein großes Thema“ hier. Empfindet sie das als Bürde oder als Freude? Natürlich bedeute es „Zusatzaufwand“, Menschen mit so unterschiedlichen Voraussetzungen zu begleiten; für manche ist Deutsch Muttersprache, für andere erst mal nur eine Abfolge komischer Geräusche. Mit dieser „Heterogenität“ gelte es, umzugehen. Klar knirsche es bisweilen, es habe schon mal „eine Schlägerei am Bahnhof“ gegeben, so etwas kann vorkommen. Aber die Vielfalt sei auch „unglaublich bereichernd“. Wenn Menschen mit derart unterschiedlichen Prägungen vom Essen bis zum Glauben beieinander sind: Das „erweitert den Blick“. Und vor allem gebe es gerade unter den Zugewanderten viele „hoch motivierte Schüler“: junge Leute, „die mit großer Begeisterung was Handwerkliches lernen wollen“; die in einer Ausbildung die Erfüllung eines Lebensstraums sehen; die „sich bedanken“, wahrhaftig und wortwörtlich bedanken, „dass sie die Chance bekommen, in die Schule gehen zu dürfen“.

Diese jungen Menschen vollziehen den Spurwechsel von der Asyl- in die Erwerbsmigration: Gekommen sind sie als Schutzsuchende; oft werden aus ihnen jene Fachkräfte, die Deutschland, eine alternde Gesellschaft, so dringend braucht.

Christelle Kamenau, Altenpflege

Christelle Kamenau, 28, stammt von der Elfenbeinküste. Vor allem für Mädchen ist das Leben dort oft brutal. Rund zwölf Prozent der weiblichen Bevölkerung werden vor ihrem 15. Lebensjahr verheiratet; genauer: in Zwangs-



Lancine Kante, angehender Straßenbauer.

ehen hineingesperrt. Schon Zwölfjährige werden bisweilen geschwängert; präziser: vergewaltigt. Welche Traumata viele junge Frauen dort erleiden, übersteigt den Vorstellungshorizont im wohlbehüteten Europa.

Kamenau bewältigte die Flucht-Odyssee – Mali, Niger, Libyen, Tunesien, in einem Schlauchboot nach Italien –, seit knapp drei Jahren lebt sie in Deutschland und absolviert derzeit eine Ausbildung zur Altenpflegehelferin. In ihrem Herkunftsland hatte sie keine Schule besucht, natürlich tat sie sich anfangs schwer in der Fremde. Aber mittlerweile kann sie in klar verständlichem Deutsch erklären, „was mir gefällt in meinem Beruf“: Die alten Menschen seien „sehr freundlich“ zu ihr – und „ich kann auch ihnen helfen.“ Selber respektiert zu werden und sich für andere nützlich machen zu dürfen: Diese Arbeit stiftet doppelt Sinn.

Abschiebung: Verhaftet auf der Baustelle

Arbeitgeber wollen nur Zugewanderte haben, die bereits mit einem Sack voller beruflicher Kompetenzen einreisen? Falsch. Viele Betriebe, vor allem in Mangelbranchen, sind angesichts der grassierenden Personalnot gerne bereit, selber auszubilden und dabei auch Menschen eine Chance zu geben, die keine Mappe voller Zeugnisse mitbringen. Beide Seiten profitieren voneinander.

Und dennoch gibt es Fälle wie diesen: Im vergangenen Jahr, erzählt die Schorndorferin Mechthild Dierlamm-Harth, die sich als ehrenamtliche Sprachhelferin engagiert, sei im Rems-Murr-Kreis ein junger Mann aus Togo direkt „auf der Baustelle bei der Arbeit ver-

haftet“ und in Abschiebehaft gesteckt worden. Er hatte keine Straftat begangen, er hatte einen sozialversicherungspflichtigen Job. Sein Arbeitgeber, seine Fußball-Kumpels, ehemalige Lehrerinnen und Lehrer: Sie alle hätten sich für ihn eingesetzt; vergeblich. Das, findet Dierlamm-Harth, sei „nicht nur unmenschlich“, sondern auch „wirtschaftlich absurd“: eine „Verschwendung von gesellschaftlichem Potenzial“.

Auch Vize-Schulleiterin Suse Freudenreich weiß von ehemaligen Schülern, die „seit Jahren als Gesellen“ arbeiten, geschätzt in ihren Betrieben – und „immer noch Probleme mit ihren Aufenthaltstiteln“ hätten.

Ceren Yavuzkurt, Zahnmedizin

Ceren Yavuzkurt, 24, stammt aus der Türkei. Ihr Mann gehörte der prokurdischen Partei HDP an, der Druck unter Erdogan wurde immer bedrückender, vor zweieinhalb Jahren flohen sie nach Deutschland, derzeit läuft das Asylverfahren.

Yavuzkurt macht eine Ausbildung zur zahnmedizinischen Fachangestellten. Die Sprache? Schon „ein bisschen kompliziert“ bisweilen: all die „lateinischen Fachbegriffe“. Aber „am schlimmsten“ sei es, dass in der Zahnarztpraxis die Leute oft „nicht deutsch“ reden, sondern nur – sie lacht – „schwäbisch“. Das Wetter? Ach, sagt sie und lacht erneut, „das finde ich wirklich gut“; nicht so bruthelß wie in Antalya. Und sonst? „Am Anfang war natürlich alles schwer“, aber „ich habe die Sprache gelernt, die Kultur, das System. Natürlich habe ich immer noch mit der Bürokratie Probleme, aber“ – schon wieder lacht sie, auf mitreißend ansteckende Art – „die Deutschen auch.“

Foto: Gabriel Habermann

ändert in jüngerer Zeit, lässt der Unternehmer ausrichten: „Man bekommt leider zunehmend das Gefühl, dass Migranten, die eine Ausbildung machen, arbeiten und sich damit selbst integrieren, gar nicht wirklich gewollt sind.“

Lancine Kante, Straßenbau

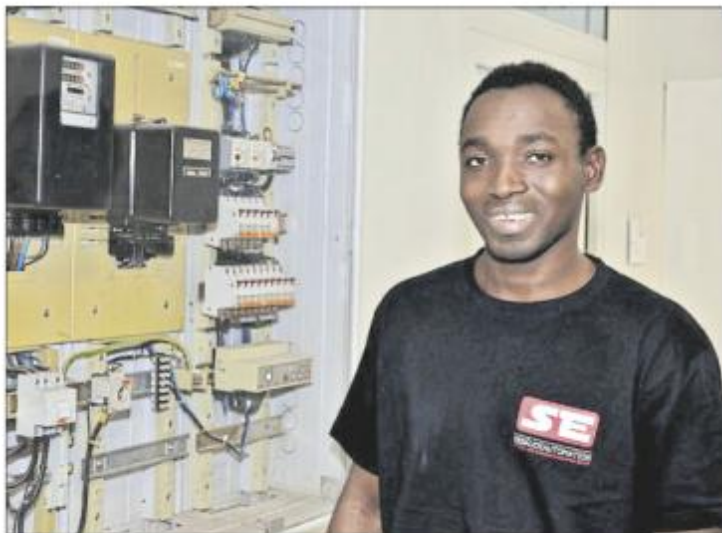
Lancine Kante, 21, stammt aus Guinea. Im August 2023 kam er nach Deutschland, der-

Dem Wohle des Landes dienlich wäre es, pragmatisch an die Sache heranzugehen. Menschen, die kein Bleiberecht haben und obendrein durch Gewalttaten auffallen, abschieben nach den Möglichkeiten des geltenden Rechts? Das wäre nicht „rechts“, sondern vernünftig. Menschen, die hier friedlich und fleißig arbeiten, dauerhaft aufnehmen, auch wenn sie ursprünglich als „irreguläre Migranten“ gekommen sind? Das wäre nicht „links“, sondern vernünftig. Ein Land, das glaubte, auf Menschen wie Amara Doumbouya, Christelle Kamenau, Ceren Yavuzkurt oder Lancine Kante verzichten zu können, täte sich selbst keinen Gefallen.



Christelle Kamenau, angehende Altenpflegehelferin.

Foto: Gabriel Habermann



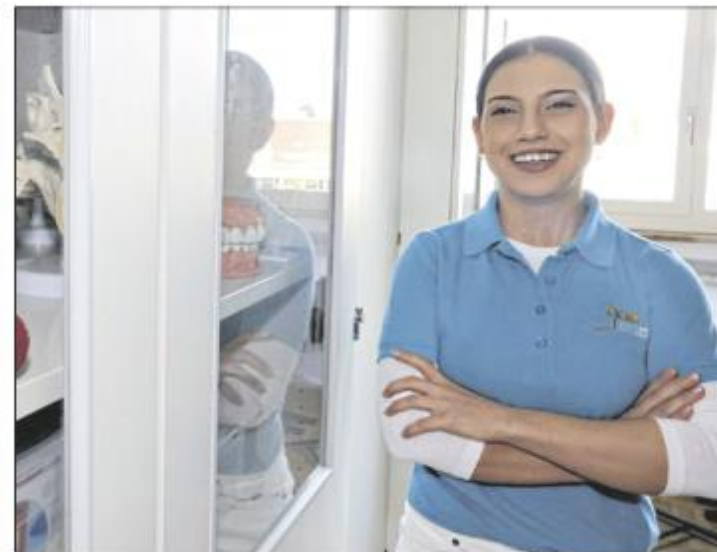
Amara Doumbouya, angehender Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik.

Foto: Gabriel Habermann

Migration: Die Sicht eines Unternehmers

Manchmal während dieses Gesprächs kann man der Lehrerin Suse Freudenreich im Gesicht ablesen, wie es sie quält, wenn junge Menschen voller Potenzial und Wille in Deutschland vor einer derart ungewissen Zukunft stehen. Frau Freudenreich, entschuldigen Sie die derbe Frage: Sie wirken, als kotze Sie das an ... Die Lehrerin sinniert, schließlich antwortet sie: „Ja“; ja um der Zugewanderten willen, die so entschlossen sind, etwas aus sich zu machen; ja um der Pädagoginnen und Pädagogen, der Helferinnen und Helfer willen, die so viele Wege ebnen; ja um der Betriebe willen, die motivierte Kräfte so gut gebrauchen können.

Mechthild Dierlamm-Harth bringt zum Gespräch Zitate eines Arbeitgebers mit: Er beschäftige derzeit zwei Azubis aus Afrika und sei „sehr begeistert“, so viel Interesse und Engagement „sieht man heute leider nicht mehr oft“. Er habe schon mal einen Flüchtling aus Madagaskar ausgebildet; der sei heute noch dabei, „als Straßenbau-Facharbeiter mit Zusatzqualifikation geprüfter Vorarbeiter“. Etwas habe sich allerdings ge-



Ceren Yavuzkurt, angehende zahnmedizinische Fachangestellte.

Foto: Gabriel Habermann

Bundesjugendschreiben

Erfolg beim Bundesjugendschreiben

Grafenbergschule

Beim 53. Wettbewerb des Bundesjugendschreibens nahmen 34 Auszubildende der Medizinischen beziehungsweise Zahnmedizinischen Fachangestellten der Grafenbergschule teil.

Bei diesem bundesweit dezentral ausgetragenen Wettbewerb gibt es sechs Disziplinen: Textbearbeitung, Kurzschrift, Tabellenkalkulation, Staffelschreiben, praxisnahe Textbearbeitung und schließlich Tastschreiben, früher das klassische „Maschinenschreiben“, bei dem es gilt, von einer Vorlage zehn Minuten lang einen Text möglichst schnell, aber auch fehlerfrei abzuschreiben. Veranstaltet wird dieser Wettbewerb von der Bundesjugend für Computer, Kurzschrift und Medien in Dortmund. Vermutlich nicht mehr notwendige Kompetenzen machen den Praxisalltag der Azubis sehr viel einfacher.

Mit gutem Erfolg erhielten von der Grafenbergschule Schorndorf folgende Schülerinnen eine Urkunde: Miriam Erdt, Elif Alabucak, Ela Turan und Amila Alizoli.

Straßenbau-Azubis retten ratselhafte Mauern

Sonnenbühl Sonst verlegen sie Asphalt, jetzt schleppen sie Steine im Wald. Auf der Burgruine Hohengenkingen sichern angehende Straßenbauer Mauerwerk aus dem Mittelalter, das Experten vor Rätsel stellt. *Von Pia Holzschuh*

Den Hügel mitten im Wald herauf reichen Straßenbauer-Azubis Stein um Stein in einer Menschenkette weiter. Oben an der Mauer arbeiten Steinmetz Alexander Aubry und sein Lehrling Alex. „Die Steine nicht an die Mauer werfen, sondern daneben“, ruft Wolfgang Bauer vom Projekt „Die Burg“. Die letzten Putzreste sollen keinen Schaden nehmen. Was nach einer ungewöhnlichen Baustelle aussieht, führt mitten hinein in die Geschichte der Burgruine Hohengenkingen. Und zu neuen Fragen, die bisherige Annahmen ins Wanken bringen.

Seit mehr als vier Jahren erforscht das Projekt „Die Burg“ die fast vergessene Anlage oberhalb von Genkingen. Der langgezogene, sichelförmige Bergsporn mit seinen Gräben und Terrassen zählt zu den größten Burganlagen der Gegend. Viel wissen die Fachleute über die Herren von Genkingen nicht. Im 13. und 14. Jahrhundert lebten sie hier, danach verließen sich ihre Spuren.

Eine ihrer letzten Zeugen ist die Burgruine, die heute auf der Gemarkung des Sonnenbühler Ortsteils Undingen liegt. In den vergangenen Jahrzehnten setzten Erosion und Verwitterung den Resten der Burg immer stärker zu. Um die Geschichte der Anlage zu entschlüsseln und die letzten Mauerreste zu bewahren, arbeiten im Projekt Fachleute aus verschiedenen Bereichen zusammen. Die Hochschule Biberach unterstützt etwa Vermessungen, die Universität Tübingen begleitet die Grabun-



Straßenbau-Azubis und ihre Lehrer, Steinmetz Alexander Aubry (dritter von links) und Wolfgang Bauer vom Projekt „Die Burg“ (links) arbeiten gemeinsam an einem jahrhundertealten Geheimnis. *Foto: ph*

gen. Seit zwei Jahren gehört auch die Grafenbergschule Schorndorf zu den Partnern. Dieses Mal bringt eine Klasse angehender Straßenbauer zwei Tage auf dem Burgberg.

Dreck ist nicht gleich Dreck

Schwere Maschinen bleiben unten. Die Fachleute vermuten noch viele Spuren im Boden. Bagger und Lkws würden sie zerstören. Also tragen die Berufsschüler Sand und Kies mit Muskelkraft den Hang hinauf. In einer Menschenkette befördern sie auch Steine zurück nach oben, die in den Burggräben gerollt sind. „Es ist gut, den Aus-

zubildenden früh bewusst zu machen, dass das kulturelle Erbe zu bewahren ist“, sagt Berufsschullehrer Hermann Idarous. Straßenbauer stoßen immer wieder auf archaische Funde. Dann kommt es darauf an, richtig zu reagieren. „Solche Projekte helfen, eine neue Perspektive zu bekommen. Sie zeigen, dass Dreck nicht gleich Dreck ist.“ Zugleich schweift die gemeinsame Arbeit die Klasse zusammen.

Rund acht Tonnen Sand und drei Tonnen Kies haben die Helfer inzwischen an mehreren Einsätzen den Berg hinaufgebracht. Alexander Aubry verarbeitet das

Material. Der Steinmetz hat sich auf Denkmalpflege spezialisiert. Zusammen mit seinem Lehrling Alex sichert er die freigelegten Mauerreste.

Nach Jahrhunderten arbeiten damit erstmals wieder Handwerker an den Resten der Burg. Die Mauern unterscheiden sich nicht nur in ihrem Aufbau, sondern auch im Gestein. „Damals haben sie mit dem gebaut, was hier war“, sagt Aubry. Ihn beeindruckt, wie dauerhaft die Menschen vor Jahrhunderten arbeiteten. Dieses Wissen möchte er an seinen Lehrling weitergeben – und dazu beitragen, dass die letzten Spuren der

Herren von Genkingen erhalten bleiben. Gerade die Mauern am höchsten Punkt des Burgbergs lieferten überraschende Erkenntnisse. Anfangs gingen die Fachleute davon aus, hier habe ein mächtiger Wohnturm gestanden: 14 mal 15 Meter groß und wohl 20 bis 30 Meter hoch. Für eine Burg des niederen Adels wäre das ungewöhnlich gewesen.

Die Grabungen erzählten dann aber eine andere Geschichte. Während eine Seite bis zu 2,4 Meter dick ausfällt, misst die gegenüberliegende Mauer nur etwa 1,2 Meter. Zudem fanden die Forscher auf ihrer „Außenseite“ Putzreste. Sie deuten auf einen Innenraum hin. „Die dicken Mauern gehörten wohl zu einer massiven Schildmauer, die die Gebäude dahinter schützte“, erklärt Wolfgang Bauer, Journalist und Initiator des Projekts „Die Burg“. Die dünnere Mauer dürfte dagegen zu einem Wohn- oder Wirtschaftsgebäude gehört haben.

„Es war eine Problemburg“

Sie verrät noch mehr. An ihr zeichnet sich eine weitere Brandschicht ab. Schon zuvor hatten die Fachleute zwei Feuer nachgewiesen. Nun deutet vieles darauf hin, dass die Burg innerhalb von zwei oder drei Jahrhunderten dreimal brannte. „Es war eine Problemburg. Wenn sie innerhalb dieser Zeit dreimal angefeuert wurde, zeigt das, dass sich jemand an der Burg gerieben hat“, sagt Bauer. Offenbar gaben ihre Besitzer trotzdem nicht auf. Immer wieder bauten sie die Anlage neu auf. Welche Gebäude hinter der Schildmauer standen,

bleibt jedoch offen. „Das ist noch ein riesiges Rätsel.“

Die Archäologen haben bislang nur an wenigen Stellen gegraben. Doch schon jetzt kamen zahlreiche Funde ans Licht: Dachziegel, Geschirr- und Ofenkeramik, Schlachtabfälle und Bruchstücke von Nuppenbechern aus Glas. Analysen ergaben, dass das Glas aus der Levante stammt, also aus dem östlichen Mittelmeerraum. Zur Burg gehörte vermutlich auch ein dreiseitiger Schalenturm, der zur Burgseite offenblieb. So sollte er im Fall einer Eroberung den Angreifern keinen sicheren Stützpunkt bieten. Wolfgang Bauer vermutet, dass die Anlage bei Gefahr auch den Leibeigenen der Herren von Genkingen Schutz bot. Auf den Terrassen hinter den Mauern hätten sie Platz gefunden.

Die Arbeit geht weiter. Und jeder freigelegte Mauerrest zeigt, dass die Geschichte der Hohengenkingen noch längst nicht zu Ende erzählt ist.

Die drei Burgen von Genkingen entdecken

Die Hohengenkingen war nicht die einzige Burg der Herren von Genkingen. Auch die Burg Genkingen und das sogenannte Steinhaus prägten einst das Ortsbild. An allen drei Standorten stehen inzwischen Informationstafeln. Noch in diesem Jahr wollen das Projekt „Die Burg“ und die Gemeinde Sonnenbühl einen Wanderweg eröffnen, der die historischen Orte miteinander verbindet.



Im „Haifischbecken“ Sozialer Medien

Erschreckende Beispiele schilderte Bestsellerautorin Silke Müller bei einem Vortrag in der Künkelin-Halle und gab Tipps für Eltern

VON NADINE ZÜHR

SCHORNDORF. Hass, pornografische Inhalte, Aufnahmen von Kriegsfronten, lebensgefährliche Mutproben: Welchen Gefahren Jugendliche in den Sozialen Medien ungeschützt ausgesetzt sind, davon hat Bestsellerautorin Silke Müller in Schorndorf berichtet. „Wenn wir nicht in das Haifischbecken einmal reinschauen, dann werden wir nicht handlungsfähig“, warnte die Expertin für digitale Ethik in ihrem Vortrag. Was rät sie?

„Ich will eine Reise machen über Abgründe“, kündigte die Publizistin und ehemalige Schulleiterin in der Barbara-Künkelin-Halle an. Dort saßen Hunderte Eltern, Pädagogen und Interessierte, die der Einladung der Grafenbergschule, des Rems-Murr-Kreises und der Palm-Stiftung zu Vortrag und Podiumsdiskussion „ChatGPT, TikTok und Co.: Die Ahnungslosigkeit von Erwachsenen als Gefahr für Kinder und Jugendliche?“ gefolgt waren.

Mutproben von Jugendlichen auf Gleisen





Mutproben von Jugendlichen auf Gleisen

Die Warnung vor den Abgründen war berechtigt, denn Müller, die als Schulleitern früh auf digitale Bildung setzte, berichtete von erschreckenden Beispielen. Sie sprach mit viel Empathie und augenzwinkerndem Verständnis für Kinder, Jugendliche und Eltern, doch in der Sache klar. Und deutlich. Sie zeigte Fotos von Mutproben von Jugendlichen auf Gleisen, berichtete von einem 16-jährigen Australier, der KI-generierte Nacktfotos von Schülerinnen online geteilt hat, von Heranwachsenden, die sich an die Kriegsfronten der Welt schalten, von Jugendlichen, die fragwürdige Rollen- und gefährliche Körperbilder vorgegeben bekommen, und so weiter.

Die Kinder bekämen keine Warnung, sagte die Expertin, wenn sie sich in den Sozialen Medien bewegen. Mit der Technik kämen sie früh in Kontakt, durch ein ausgemustertes Smartphone etwa, und durch Beispiel: „Mama und Papa hängen auch am Smartphone.“ Das gehöre dazu. „Alle sind permanent dabei.“ Kinder lernten am Beispiel. „Sie erleben eine Gesellschaft, die sich nicht mehr viel an- guckt.“ Kinder, die mit Kopfhörern vor einem Bildschirm sitzen, damit die Eltern in Ruhe

Bestsellerautorin und ehemalige Schulleiterin: Silke Müller hielt einen so informativen wie hilfreichen Vortrag in der Künkelinhalle.

Foto: Sofia Shahaievsk

antworteten derselben Studie zufolge „Fake News“ auf die Frage, was ihnen im vergangenen Monat im Internet begegnet sei, gefolgt von beleidigenden Kommentaren (64 Prozent), radikalen politischen Ansichten (59 Prozent) und nicht zuletzt pornografischen Inhalten (28 Prozent). Letztere mit menschenverachtenden Inhalten, von denen die Kinder denken würden, das sei normal, so Müller.

Kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsproblem

Was tun? Silke Müller, selbst keine Gegnerin digitaler Technologien, verwies auf eine Expertenkommission der Bundesregierung, die 56 Handlungsempfehlungen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen im Netz an die Familienministerin übergeben hat. Sie war bei einer Anhörung dabei, so die Referentin. Sie findet: „Wir haben kein Erkenntnisproblem in Deutschland“, sondern ein Umsetzungsproblem.

beispielsweise Arbeitgeber sieht sie als Multiplikatoren, etwa, indem sie Fortbildungen für Mitarbeiter organisieren.

„Drohen Sie niemals mit Smartphone-Entzug“

Und, ganz wichtig: Man müsse den Kindern zuhören, „ohne in Panik zu verfallen“, gelassen bleiben. „Drohen Sie niemals mit Smartphone-Entzug. Dann sagen die Kinder nichts mehr.“ Zwei, drei Stunden Verbot seien drin, aber das Handy sei „mehr als nur ein Gerät zum Daddeln“. Online-Spiele hält Müller nicht per se für schlecht. Aber: „Spielen Sie es vorher einmal selber.“ Das sensibilisiert.

Und ja, Eltern dürfen ans Handy gehen, auch wenn sie fürchten, die Privatsphäre ihrer Kinder zu verletzen. Letztlich sind sie verantwortlich. Nutzungsvereinbarungen mit dem Kind sind ein Tipp, in denen man ausmacht, einmal in der Woche die Fotogalerie

gemeinsam aufzuräumen oder den Sonntag smartphonefrei zu halten.

Eltern sollten die digitale Privatsphäre ihrer Kinder schützen, noch ein eindringlicher Rat. Aus harmlosen Bildern und Filmchen aus der Kindheit kann, entsprechend missbraucht, das sexy Mädchen am Strand werden.

Nicht zuletzt bietet die analoge Welt wunderbare Möglichkeiten. „Wie wollen wir miteinander leben?“, fragte die Referentin rhetorisch. Beziehungen machen das Leben lebenswerter. Sie machte Mut, sie einzugehen Anteil zu nehmen, Meinungen zuzulassen anzurufen, statt eine WhatsApp zu schreiben und den Nachwuchs in den Arm zu nehmen „Du bist das beste Kind der Welt!“ Silke Müller plädierte für die „Superkraft Mensch sein“. „Wir können im Widerspruch sein können uns lieben, füreinander da sein.“ Mensch sein, das könne die KI nicht.

Social-Media-Verbot?



Essen gehen können: „Wir mussten uns unterhalten“, so die Referentin zu ihrer Jugend. „Wir haben es ausgehalten.“ Mehr noch: „Es war super.“ Man muss sich kümmern um den Schutz der Kinder in der digitalen Welt. Medienkompetenz? „Müssen wir selber erst mal haben.“

Wie geht es Kindern und Jugendlichen überhaupt? Nicht allzu gut. Ein Viertel der Schüler fühlt sich psychisch belastet, 26 Prozent berichten von einer geringen Lebensqualität, ein Drittel der Befragten wird gemobbt, zitierte die Autorin aus dem „Schulbarometer“, einer Studie der Robert-Bosch-Stiftung. Und wie nutzen Jugendliche künstliche Intelligenz? Rege: 84 Prozent der Zwölf- bis 19-Jährigen arbeiten mit ChatGPT, fast alle nutzen mindestens eine KI-Anwendung, 57 Prozent halten KI-Informationen für vertrauenswürdig, so die Studie JIM (Jugend, Internet, Medien) vom vergangenen Jahr.

67 Prozent der befragten Jugendlichen

Müller sprach sich beispielsweise für eine Altersverifikation aus und für Identifizierbarkeit. „Schluss mit der Anonymität.“ Etwa mittels elektronischer Identität. „Ich möchte, dass Täterinnen und Täter schneller identifizierbar sind.“ Zudem plädiert sie für Social Media Sprechstunden, in die die Kinder kommen können, und für verpflichtende Fortbildungen für Lehrer. Für Schüler regt sie einen Tag in der Woche zum digitalen Lernen an.

„Die Eltern müssen ran“, schob sie ein, wohl wissend, dass nicht alle das leisten oder leisten können, Stichwort Wohlstandsverwahrlosung, oder bedingt durch wenig Zeit. „Wir können diese Kinder nicht allein lassen. Deswegen ist es so wichtig, dass wir eine Schulpflicht haben“, nahm sie Bezug auf aktuelle Politik. Kinder kämen an einen Bildungsort, hätten die Verpflichtung, zu lernen. „Das ist eine wahnsinnige Errungenschaft.“

Silke Müller rät, zum Thema Allianzen zu

Was ist von einem Social-Media-Verbot für Kinder und Jugendliche zu halten? Auch diese Frage spielte eine Rolle in der anschließenden Podiumsdiskussion in der Barbara-Künkelin-Halle. Es diskutierten Staatssekretär Andreas Deuschle aus dem Ministerium für Kultus, er ist auch zuständig für Digitalisierung, Silke Müller, Dr. Marianne Klein, ärztliche Direktorin im Klinikum Schloss Winnenden, der Schorndorfer Kinderarzt Dr. Ralf Brügel, und Leon Brecht, Schülersprecher der Grafenbergschule. Josh Kochhann vom SWR moderierte. Silke Müller befürwortet ein solches Verbot, auch zur norma-

tiven Orientierung. Dr. Marianne Klein rät: kein internetfähiges Handy vor 14 Jahren, ein technisch beschränkter Social Media-Zugang bis 16 Jahren.

Aus dem Publikum meldeten sich Mütter der Initiative „Smarter Start“ aus Kirchheim/Teck zu Wort. Die bundesweite Elterninitiative setzt sich unter anderem für eine smartphonefreie Kindheit und den Schutz vor digitaler Überforderung ein. Eine Vertreterin empfahl in der Künkelinhalle einen Pakt von Eltern, mit dem Einsatz des Smartphones zu warten. 97 Prozent der Eltern würden damit warten, wenn die anderen Eltern war-

ten, sagte sie. Berichtet wurde auch von verzweifelte Müttern, die anriefen, da sich Kinder ritzten aufgrund von Social Media und Klassenchats. „Wir hassen Klassenchats. Es ist grausam, was dort stattfindet.“

Silke Müller hat mehrere Bücher geschrieben, etwa: „Wir verlieren unsere Kinder!“, „Gewalt, Missbrauch, Rassismus – der verstörende Alltag im Klassen-Chat“, sowie „Wer schützt unsere Kinder? Wie künstliche Intelligenz Familien und Schule verändert und was jetzt zu tun ist“, beide erschienen im Droemer-Verlag. Mehr Infos unter silkemueller.com

Wie gefährlich ist die digitale Welt?

Die Erfolgsautorin Silke Müller hat in der Schorndorfer Barbara-Künkelin-Halle ein düsteres Bild von der digitalen Welt der Kinder und Jugendlichen gezeichnet.

Von Eva Herschmann

SCHORNDORF. Wie Fake News verbreitet werden, hat Silke Müller vergangene Woche bei einem Auftritt am Rande Thüringens erfahren. Der Moderator in dem Ort, der für seine Wurstwaren bekannt ist, hatte im Vorfeld die Künstliche Intelligenz über die Autorin von Bestsellern wie „Wir verlieren unserer Kinder“ befragt und erfahren, dass sie Veganerin sei. „Ich habe folglich kein Fleischpaket bekommen, dabei bin ich bekennender Fleischesser. Das war ein Drama.“ So humorvoll Müllers Einstieg in das Thema auch war, die Lage sei ernst, sagte Silke Müller, die am Mittwoch in Schorndorf über „ChatGPT, TikTok & Co. Die Ahnungslosigkeit von Erwachsenen als Gefahr für Kinder und Jugendliche?“ sprach.

Der Zeitpunkt für die „Reise an den Abgrund dessen, was Kinder und Jugendliche erleben können“, wie Silke Müller ihren Vortrag bezeichnete, hatte die Grafenbergschule, die Veranstalter war, gut gewählt. Erst kürzlich war an einer Schule im Kreis eine sogenannte „Todesliste“ aufgetaucht, die zu einem Polizeieinsatz führte, und just am selben Tag hatte die Unabhängige Expertenkommission „Kinder- und Jugendschutz in der digitalen Welt“ 56 Handlungsempfehlungen vorgelegt. Doch Silke Müller legte vor rund 600 Zuhörerinnen und Zuhörern gleich den Finger in die Wunde, denn „es geht nicht nur um Kinder und Jugendliche, sondern auch um uns Erwachsene.“





„Wir haben wirkliche Mobbing-Probleme und das greift die Seele und die Psyche der Kinder an.“

Silke Müller, Autorin

Kinder wollten am Leben teilhaben, und sie lernten an Beispielen. „Alle gucken aufs Smartphone, sie erleben also eine Gesellschaft, die sich nicht mehr oft anguckt.“ Und auch nicht mehr viel miteinander redet. Nicht einmal mehr beim Beichten, wie Silke Müller mit einem heimlich von ihrem Mann geschossenen Foto eines Pfarrers in einer Kirche auf Mallorca bewies, der im Beichtstuhl in sein Handy schaut. Kein Bereich der Welt sei von der Digitalisierung ausgespart, so Müller.

Laut dem Schulbarometer der Bosch-Stiftung vom März 2026 gibt es, insgesamt betrachtet, bei jedem vierten jungen Menschen zwischen acht und 17 Jahren Hinweise auf eine erhöhte psychische Belastung und verstärkte Symptome psychischer Störungen. „Wir haben wirkliche Mobbing-Probleme

Silke Müller zeichnete ein düsteres Bild von den Auswirkungen, die Internet und Soziale Medien auf Kinder haben können.

Foto: Eva Herschmann

und das greift die Seele und die Psyche der Kinder an“, sagte Silke Müller. Früher sei Schule selbstverständlich gewesen, heute fühlten sich 25 Prozent der Schülerinnen und Schüler in der Schule nicht gemocht, berichtete die ehemalige Schulleiterin der Waldschule Hatten, die dort eine „Social Media Sprechstunde“ eingeführt hat, in der Kinder Hilfe finden, wenn sie mit verstörenden Inhalten oder Menschen in den Tiefen des Internets konfrontiert werden oder Cybermobbing erfahren.

Dass dies für Kinder und Jugendliche Alltag ist, zeigt die JIM-Studie 2025, eine jährliche repräsentative Langzeitstudie, die das Mediennutzungsverhalten von 12- bis 19-Jährigen in Deutschland untersucht. 67 Prozent hatten angegeben, es in den vergangenen vier Wochen mit Fake News zu tun gehabt zu haben, 59 Prozent mit radikalen politischen Ansichten, fast 50 Prozent mit Hass und Hetze im Netz und fast 30 Prozent mit

Pornografie und sexueller Belästigung. „Das macht mir Angst“, sagt Silke Müller.

Die Empfehlungen der Expertenkommission seien richtig und gut, brächten aber wenig Neues, sagte die Erfolgsautorin, die nach wie vor Digitale Botschafterin von Niedersachsen ist. „Wir haben 20 Jahre nichts gemacht, jetzt müssen wir umdenken. Ein Verbot allein wird es nicht richten, und trotzdem bin ich dafür. Wir brauchen Einschränkungen, Altersgrenzen und Medienkompetenz, aber wir brauchen auch Resilienz. Nur das alles zusammen wird dafür sorgen, dass wir der Sache Herr werden.“ Silke Müller hält nichts davon, Kindern mit einem Smartphone-Verbot zu drohen. „Das Handy ist für Kinder mehr als nur ein Gerät zum Daddeln.“ Ihr Lösungsvorschlag ist aber pragmatisch. „KI kann vieles, aber es ist kein Mensch, sondern eine Technik. Wir können wieder neu miteinander in Beziehung treten, miteinander reden, zuhören, füreinander da sein und mehr

in der Familie machen. Wir haben die Wahl, das ist die Superkraft der Menschen.“

Ähnlich sieht es auch Dr. Ralf Brügel, der Schorndorfer Kinder- und Jugendarzt. Er weise Eltern bei der J1-Untersuchung darauf hin, das Sozialverhalten ihrer Kinder zu beobachten und dementsprechend Medien-nutzungszeiten festzulegen. „Eine feste Zeitvorgabe könnte das Familienklima vergiften“, so Brügel in der anschließenden Podiumsdiskussion. Er empfiehlt jedoch dringend, feste abendliche Nutzungsgrenzen zu setzen und den Kindern als Vorbild zu dienen. Dr. Marianne Klein, die Ärztliche Direktorin des Klinikums Schloss Winnenden, empfahl, Kindern unter 14 Jahren ein Smartphone ohne Internetzugang zu geben. Ab dem 16. Lebensjahr sollte dann ein freierer Zugang möglich sein - unter der Prämisse, dass die Jugendlichen ausreichend Medienbildung erhalten haben und weiterhin erhalten werden.

DKMS Typisierungsaktion

DKMS-Typisierung an der Grafenbergschule

SCHORNDORF. Die Grafenbergschule Schorndorf hat zum vierten Mal eine Typisierungsaktion für die Deutsche Knochenmarkspenderdatei organisiert. In der Sporthalle wurden rund 300 Schülerinnen und Schüler, die das Mindestalter von 17 Jahren erreicht haben, über die Registrierung als potenzielle Stammzellspender informiert. 104 ließen sich im Anschluss per Wangenabstrich typisieren. Christian Haubenreich von der DKMS berichtete dabei von eigenen Erfahrungen als Spender. Durch die bisherigen Aktionen wurden insgesamt sieben ehemalige Teilnehmer als Spender identifiziert, die anschließend Knochenmark gespendet haben.



Abitur an der Grafenbergschule

Noah Frese ist Jahrgangsbester / Gesamtschnitt 2,6

SCHORNDORF. Nach Angaben der Grafenbergschule Schorndorf haben am Technischen Gymnasium die Schülerinnen und Schüler das Abitur in diesem Jahr mit einem Gesamtschnitt von 2,6 bestanden. Die Schule teilt zudem die Namen der Absolventinnen und Absolventen in den Profilen Technik und Management, Mechatronik sowie Informationstechnik und die vergebenen Auszeichnungen mit.

Im Profil Technik und Management bestanden Maximilian Aupperle, Leon Brecht, Sarah Kluge, Linus Köhler, Lea Kokott, Hendrik Pfeffer, Max Rieger, Fabienne Stein, Paul Wendorff und Carl Louis Woldrich.

Im Profil Mechatronik sind es Hannes Arnold, Noah Frese, Flundrim Gashi, Timo Hintze, Lea Kusche, Max Schnauffer, Aaron Seibold, Aron Selz und Nico Thanheiser.

Im Profil Informationstechnik bestanden Mohammed Ahmed, Tim Bauer, Fabian Bendix, Titus Blume, Philip Engelmann, Fabian Groß, Sovan Kalo, Florian Leine, John Mohr, Stefan Pantelic, Louis Propp, Jelle van Gisbergen und Karl Werner.

Für hervorragende Leistungen erhielten Leon Brecht, Noah Frese, Fabian Groß und Aron Selz einen Preis. Eine Belobigung für sehr gute Leistungen ging an Maximilian Aupperle, Lea Kusche, John Mohr, Stefan

Pantelic, Max Schnauffer und Aaron Seibold.

Den Preis der Friedrich-Kelch-Stiftung für den Jahrgangsbesten erhielt Noah Frese. Den Firmenpreis der Firma Harro Höflinger für hervorragende Leistungen in Informationstechnik erhielt John Mohr. Den Firmenpreis der Firma Oskar Frech GmbH für das Fach Mechatronik erhielt Noah Frese, den Firmenpreis der Firma Schnaithmann Maschinenbau GmbH für das Fach Technik und Management erhielt Maximilian Aupperle.

Preise der Vector-Stiftung für hervorragende Leistungen in den Profulfächern des Technischen Gymnasiums erhielten Moham-

med Ahmad für Informationstechnik, Aron Selz für Mechatronik und Leon Brecht für Technik und Management.

Weitere Fachpreise erhielten Aron Selz (Ferry-Porsche-Preis für Spitzenleistungen in Mathematik und dem Profulfach), er erhielt ebenso eine Mitgliedschaft in der Mathematikervereinigung), Leon Brecht (Wirtschaftspreis des Vereins für Socialpolitik), Noah Frese, Aron Selz, Max Schnauffer und Aaron Seibold (Mitgliedschaft in der Deutschen Physikalischen Gesellschaft) und Leon Brecht (Preis der Landeszentrale für politische Bildung für Geschichte/Gemeinschaftskunde).

Preise der Kelchstiftung

Kelchpreise für Jahrgangsbeste

Friedrich-Kelch-Stiftung zeichnet an
zwei Schulen aus

SCHORNDORF. Zum Schuljahresende werden in Schorndorf die Jahrgangsbesten der Abschlussklassen der Johann-Philipp-Palm-Schule und der Grafenbergschule mit dem Stiftungspreis der Friedrich-Kelch-Stiftung ausgezeichnet. Die Friedrich-Kelch-Stiftung unterstützt nach eigenen Angaben seit nunmehr 37 Jahren junge begabte Menschen in ihrer beruflichen Bildung. Dem Firmengründer Friedrich Kelch sei es von Anfang an wichtig gewesen, besonders die berufliche Bildung junger Menschen zu fördern. Dort habe er Schlüsselqualifikationen für die Leistungsfähigkeit von Industrie und Wirtschaft gesehen.

Als Preisträgerinnen und Preisträger der Grafenbergschule werden genannt: Mika Graß als Industriemechaniker, Hannes Füllmann und Burak Yilmaz als Mechatroniker, Lenja Veigel als Zahnmedizinische Fachangestellte, Maximilian Strölin als Straßenbauer, Noah Frese im Technischen Gymnasium Mechatronik, Benjamin Zörner in der Zweijährigen Berufsfachschule Metall, Maurice Hausmann in der Zweijährigen Berufsfachschule Elektro sowie Stella Nies in AVDual.

Für die Johann-Philipp-Palm-Schule werden genannt: Matthias Bittlingmaier, Romy Staib, Lousie Wagner, Lisa Schmid im Wirtschaftsgymnasium, Lena Beutel, Alexandros Sirketzi, Michell Wegel, Lena-Marie Heinrich, Zefania Würde im Berufskolleg, Daria Anishchuk, Lennox Abele in der Zweijährigen Berufsfachschule Wirtschaft, Tamara Lisic als Industriekauffrau, Alex Popenko in Vabo, Trang Phan Quynh, Sahit Cerimovic sowie Ema Zivanovi in AVDual.



Geld von Sparkassenstiftung

80.000 Euro gegen Gewalt an Schulen

Die Stiftung der Kreissparkasse fördert das Projekt „Bildung braucht Haltung“ an Berufsschulen im Rems-Murr-Kreis

REMS-MURR-KREIS. Mit 80.000 Euro unterstützt die Stiftung der Kreissparkasse Waiblingen das neue Projekt „Bildung braucht Haltung“ an Berufsschulen im Rems-Murr-Kreis. Das teilt die Kreissparkasse Waiblingen mit. Die Übergabe eines symbolischen Schecks fand an der Eduard-Breuninger-Schule in Backnang statt.

Ausgangspunkt sind Probleme, mit denen viele Schulen konfrontiert sind. Genannt werden Mobbing, Fehlzeiten und fehlende Konfliktlösungskompetenzen. In der Mitteilung wird zudem auf eine Studie der Aktion Mensch aus dem Jahr 2025 verwiesen. Demnach wurde fast jeder zweite Jugendliche im Alter zwischen 14 und 21 Jahren bereits Opfer von Mobbing. Die überwältigende Mehrheit der Befragten gab an, diese Erfahrung in der Schule gemacht zu haben.

Das Projekt soll dazu beitragen, Gewalt an Schulen zu reduzieren und die Demokratiebil-

dung zu fördern. Es soll weiteren Berufsschulen im Kreis den Zugang zu „Coolness-Trainings“ sowie zu Seminaren, Workshops und Vorträgen ermöglichen. Im Fokus stehen gewaltfreie Kommunikation, Schulabsentismus und Demokratiebildung. Weitere Themen sind kulturelle Vielfalt und der verantwortungsvolle Umgang mit künstlicher Intelligenz.

Impulsgeber war die Johann-Philipp-Palm-Schule in Schorndorf. Dort gibt es seit 2019 regelmäßig „Coolness-Trainings“, bei denen zwei Sozialpädagogen interaktive Coachings mit Schülerinnen und Schülern durchführen. Konfliktsituationen werden nachgestellt und gemeinsam aufgelöst. Seit 2023 finden ergänzend Vorträge und Workshops für Lehrkräfte statt. Serkan Degirmenci, stellvertretender Schulleiter der Johann-Philipp-Palm-Schule, berichtet von zurückgegangenen Fehlzeiten in manchen Klassen und einem verbesserten Schulklima.



Scheckübergabe in Backnang.

Foto: KSK